

Willkommen in der Hölle – Das israelische Gefängnisssystem als Netzwerk von Folterlagern

btselem.org, August 2024

Seit dem 7. Oktober 2023 wurden Tausende von Palästinenser:innen verhaftet und in israelischen Gefängnissen inhaftiert, die meisten von ihnen ohne Gerichtsverfahren. Die von *B'tselem* gesammelten Zeugenaussagen von 55 entlassenen männlichen und weiblichen Häftlingen zeigen, was in israelischen Gefängnissen vor sich geht, und erzählen von anhaltender Folter, Misshandlung, unmenschlichen Bedingungen und der Verweigerung von Grundbedürfnissen wie Nahrung, Wasser und medizinischer Versorgung.

Das Gefängnisprojekt des israelischen Apartheidregimes

„Welcome to Hell“ ist ein Bericht über die Misshandlung und unmenschliche Behandlung von Palästinenser:innen, die seit dem 7. Oktober 2023 in israelischem Gewahrsam sind. *B'tselem* hat Aussagen von 55 Palästinenser:innen gesammelt, die in dieser Zeit inhaftiert und wieder freigelassen wurden, fast alle ohne Anklage. Ihre Aussagen offenbaren die Folgen der überstürzten Umwandlung von mehr als einem Dutzend israelischer militärischer und ziviler Haftanstalten in ein Netzwerk von Lagern, in denen die Misshandlung von Häftlingen zur Regel geworden ist. Einrichtungen, in denen jeder Insasse absichtlich harten, unerbittlichen Schmerzen und Leiden ausgesetzt wird, sind de facto Folterlager.

Die Geschichte des israelischen Gefängnisprojekts begann weder am 7. Oktober noch mit der Ernennung von Itamar Ben Gvir zum Minister. Seine Wurzeln reichen viel tiefer. Die aktuelle Situation, so entsetzlich sie auch ist, kann nicht vollständig verstanden werden, ohne die Schlüsselrolle dieses Projekts bei der sozialen und politischen Unterdrückung des palästinensischen Kollektivs über die Jahre hinweg zu untersuchen.

Das Gefängnisssystem ist einer der gewalttätigsten und repressivsten staatlichen Mechanismen, die das israelische Regime einsetzt, um die jüdische Vorherrschaft zwischen Jordan und Mittelmeer aufrechtzuerhalten. Israel hat über Jahrzehnte hinweg Hunderttausende von Palästinenser:innen aus allen Gesellschaftsschichten eingekerkert, um das soziale und politische Gefüge der palästinensischen Bevölkerung zu untergraben und zu zersetzen. Das Ausmaß des Systems spricht für sich: Nach ver-

schiedenen Schätzungen hat Israel seit 1967 über 800.000 palästinensische Männer und Frauen aus der Westbank (einschließlich Ost-Jerusalem) und dem Gazastreifen inhaftiert, was etwa 20 % der Gesamtbevölkerung und etwa 40 % aller palästinensischen Männer ausmacht.

Die Informationen, die sich in diesen Zeugenaussagen durchweg wiederholen, offenbaren einen institutionalisierten, effizienten, systematischen Mechanismus, der Gewalt, Erniedrigung und Entwürdigung zu einem festen Bestandteil der Routine machte, die allen Palästinenser:innen, die als „Sicherheitsgefangene“ eingestuft werden, in 17 verschiedenen zivilen und militärischen Gefängnissen seit Beginn des Krieges auferlegt wird.

Die hier vorgestellten Zeugenaussagen erzählen die Geschichte der Verwandlung des israelischen Gefängnisystems in ein Netzwerk von Folterlagern.

Der Leidensweg und die psychischen Auswirkungen einer Inhaftierung beschränken sich nicht auf die Gefangenen selbst. Sie werden auch von Verwandten, Freunden, Bekannten und der gesamten Gemeinschaft miterlebt. Es ist kein Zufall, dass israelische Gefängnisse zu einem zentralen Bestandteil der palästinensischen Erfahrung und des nationalen Ethos geworden sind. Das Ausmaß des israelischen Gefängnisprojekts bedeutet, dass es kaum eine palästinensische Familie gibt, in der nicht mindestens ein Familienmitglied das israelische Gefängnis durchlaufen hat: Kinder, deren Eltern ins Gefängnis kamen; Frauen und Männer, die ihre Kinder allein großziehen mussten; Eltern, denen ihre Kinder manchmal jahrelang entzogen wurden; Familien, die viel Geld ausgeben und sich sogar verschulden mussten, um die Anwaltskosten zu bezahlen; Schüler, deren Klassenkameraden plötzlich und ohne Erklärung verschwanden. Eine Vielzahl von familiären und sozialen Beziehungen wird gewaltsam zerstört, wenn eine Person hinter Gittern landet.

(...)

Das Projekt der Masseninhaftierung spielt eine Schlüsselrolle im System der Kontrolle und Unterdrückung, das das israelische Apartheidregime seinen palästinensischen Untertanen auferlegt. Das schiefe Ausmaß zeigt, dass ein Ziel, wie bei vielen anderen israelischen Praktiken gegenüber Palästinenser:innen, darin besteht, „eine Botschaft in das Bewusstsein der Palästinenser einzubrennen“ und das Gefüge ihrer Gemeinschaft zu zerstören.

Die ständige Androhung von Verhaftung und Freiheitsentzug und die damit verbundenen Konsequenzen sollen palästinensische Menschen davon abhalten, sich an politischen Aktionen oder einem politischen Diskurs über ihr Leben und ihre Zukunft unter israelischer Herrschaft zu beteiligen; sie sollen deutlich machen, dass jeder noch so unbedeutende Versuch, sich der israelischen Unterdrückung und Apartheid zu widersetzen, mit Inhaftierung ohne Gerichtsverfahren, Gewalt und sogar Folter beantwortet werden kann.

Die Entmenschlichung palästinensischer Gefangener beginnt in dem Moment, in dem sie verhaftet werden, da ihre individuelle Identität ausgelöscht wird und sie als homogene, gesichtslose Masse behandelt werden – ganz gleich, ob es sich bei dem Gefangenen um einen altgedienten Arzt aus dem Gazastreifen, einen Teenager aus Ost-Jerusalem, einen Studenten aus Haifa oder einen militärischen Akteur einer bewaffneten Gruppe handelt. Alle werden als „menschliche Tiere“ und „Terroristen“ betrachtet, nur weil sie hinter Gittern sitzen, unabhängig davon, ob ihre Inhaftierung gerechtfertigt war oder willkürlich, rechtmäßig oder nicht.

Auf diese Weise werden Missbrauch, Entwürdigung und die Missachtung von Rechten zulässig. Willkürliche und extreme Gewalt, Verweigerung der medizinischen Versorgung von Verletzten oder Kranken, Verweigerung von Nahrung und Wasser in überfüllten Zellen – all das wäre nicht möglich, wenn die Wärter Palästinenser:innen als Menschen ansehen würden.

(...)

Angesichts der politischen Funktion des israelischen Gefängnisystems in einer Situation, in der Palästinenser:innen im israelischen Diskurs zunehmend entmenschlicht werden, einer rechtsradikalen Regierung, einer schwachen Justiz, mitgerissen von der öffentlichen Stimmung, und eines Ministers, der stolz darauf ist, Menschenrechte zu verletzen, ist dieses System zu einem Instrument für die weit verbreitete, systematische und willkürliche Unterdrückung von Palästinenser:innen durch Folter geworden.

Die hier vorgestellten Zeugenaussagen erzählen die Geschichte der Verwandlung des israelischen Gefängnisystems in ein Netzwerk von Folterlagern.

(...)

Strafvollzugsprotokoll – neue Politik – neue Realität

Für palästinensische Gefangene in israelischem Gewahrsam änderte sich das Leben am Morgen des 7. Oktober völlig. Die Veränderung war in allen Gefängnissen gleichzeitig spürbar und betraf alle palästinensischen Gefangenen – jene, die vor dem Hamas-Anschlag inhaftiert waren, und jene, die ab diesem Tag verhaftet wurden, unabhängig davon, ob sie aus dem Gazastreifen, der Westbank oder Israel stammten, und unabhängig von ihrer Beteiligung an dem Anschlag. Unmittelbar nach Ausbruch des Krieges verkündete das IPS eine neue „Lockdown“-Politik, die darauf abzielte, die Bewegungsfreiheit der palästinensischen Gefangenen auf ein Minimum zu reduzieren und sie so weit wie möglich von der Außenwelt abzuschneiden.

Vom 7. Oktober 2023 bis Anfang Juli 2024 verhaftete Israel Tausende von Palästinenser:innen im Gazastreifen, in der Westbank und innerhalb Israels. Während kurz vor dem Krieg die Gesamtzahl der Palästinenser:innen in israelischen Gefängnissen 5.192 betrug, war sie im Juli 2024 auf 9.623 gestiegen. Schon vor dem 7. Oktober waren die israelischen Gefängnisse überfüllt, und die palästinensischen Gefangenen wurden unter sehr beengten Bedingungen festgehalten. Der Anstieg der Häftlingszahlen verschlimmerte die Situation und führte zu unmenschlichen Bedingungen in den überfüllten

Gefängniszellen, in denen viele Häftlinge gezwungen waren, auf dem Boden zu schlafen. Das „normale Leben“ wurde abrupt unterbrochen, und die Minimalbedingungen, die den Gefangenen bis dahin geboten worden waren, wurden so weit zurückgeschraubt, dass sie praktisch nicht mehr gegeben waren.

Die folgenden Zeugenaussagen spiegeln diese drastischen Veränderungen wider:

Bis zum Krieg war ich in Zelten im Negev-Gefängnis untergebracht, und die Bedingungen waren angemessen. Nach Ausbruch des Krieges wurde ich am 15. Oktober 2023 mit allen anderen Häftlingen in Zellen verlegt. Damit begann unsere Tortur. [...] An jenem Morgen hörten wir bereits um 6.00 Uhr morgens, wie Häftlinge in anderen Flügeln schrien und brüllten. Es hörte sich an, als würde man sie abschlachten! So etwas hatten wir noch nie erlebt.

Die Insassen unseres Flügels weinten aus Angst vor dem, was mit ihnen geschehen könnte. Einige saßen in der Ecke des Zeltes und weinten [...] Drei Stunden nach Beginn der Razzia in den anderen Flügeln erreichten die Wärter unseren Flügel und begannen ihn zu räumen. Sie holten Verstärkung von außerhalb des Gefängnisses, die mit Schusswaffen die Flügel stürmte. Mitglieder dieser Einheiten holten uns aus den Zellen und schlugen uns. Sie nahmen all unsere Habseligkeiten mit, darunter Briefe meiner verstorbenen Mutter sowie Dokumente und Material, das ich für mein Masterstudium im Gefängnis benötigte. Sie schütteten auch die Lebensmittel aus, die wir besaßen: Frittieröl, Olivenöl, Gewürze.

[...] Sie haben 11 von uns in eine Zelle gepfercht, die für vier Personen gedacht war. Darin gab es nur Matratzen und eine Decke für jeden Häftling. Vier Gefangene schliefen auf Betten, die anderen sieben auf dem Boden. Es gab nichts davon, was es in anderen Zellen, in denen ich eingesperrt war, gab: Kochplatte, Zucker, Tee, Kaffee, Zigaretten, Putzmittel und Shampoo, Papiertaschentücher, Zahnpasta, heißes Wasser. Sie schlossen die Kantine, so dass wir nichts mehr kaufen konnten. Sie schlossen auch die Waschküche und den Speisesaal.

Wir hatten absolut nichts mehr. Nach einer Woche brachten sie uns Shampoo: eine halbe kleine Tasse für die ganze Zelle. Jeder von uns duschte mit einem Tropfen. Die Fenster hatten keine Fensterscheiben. Die Gefängnisverwaltung hat sie abmontiert, und es war unmöglich, das Fenster zu schließen. Es war sehr kalt. Ich hatte noch nie unter einer solchen Kälte gelitten. Ich hatte Erfrierungen an meinen Fingern und Zehen. Sie waren hart wie Stein, rissig und blau.

Sie sind viel besser geworden, seit ich entlassen wurde. [...] Der Appell hat sich auch geändert: Wir wurden gezwungen, mit gesenktem Kopf zu knien und die Hände auf den Kopf zu legen. Jeder, der seinen Kopf hob, wurde verprügelt. Es gab drei Zählungen pro Tag. Beim Morgen- und Nachmittagsappell mussten die Häftlinge mit dem Gesicht zur Wand stehen, beim Abendappell mussten wir uns den Wachen zuwenden. Jeder Appell war eine Gelegenheit, uns zu misshandeln. Bei jedem Appell stürmten zusätzlich zu den Gefängniswärtern etwa 30 IRF-Leute die Zelle.*

[*IRF = Initial Reaction Force: Zu den Spezialeinheiten des IPS gehört die Initial Reaction Force (IRF), auf Hebräisch Keter genannt, die in den Gefängnissen im Negev (Ketziot) und in Ofer tätig ist

und in den Zeugenaussagen gegenüber B'tselem eine wichtige Rolle spielt. Zwei Zeugen bezeichneten sie als „Todesschwadron“.]

[...] Wir waren alle in einem schlechten mentalen Zustand und konzentrierten uns nur auf das Überleben. Wir alle dachten nur an eines – wir hofften zu hören, dass der Krieg vorbei war und es einen Gefangenenaustausch gäbe. Aber wir bekamen keine Informationen von der Außenwelt, es gab kein Fernsehen, kein Radio oder eine andere Nachrichtenquelle. Wenn wir versuchten, die Wachen zu fragen, schlugen sie uns, demütigten und misshandelten uns.

[...] Ich wurde freigelassen, aber Tausende von Gefangenen wurden zurückgelassen, und sie leiden wirklich. Dies ist die schlimmste Zeit in der Geschichte der Palästinenser in israelischen Gefängnissen. Die Gefangenen haben keine Rechte. Man hat ihnen alles genommen und sie völlig schutzlos und isoliert zurückgelassen. Selbst Familienbesuche sind seit Beginn des Krieges abgeschafft worden. Unsere Isolation war vollkommen.

Aus der Aussage von Sami Khalili (41), einem Einwohner von Nablus, der seit 2003 eine Haftstrafe verbüßte und im Negev-Gefängnis (Ketziot) inhaftiert war.

Das IPS organisierte Publicity-Touren, um die Verschlechterung der Haftbedingungen und die unmenschliche Behandlung der palästinensischen Gefangenen zur Schau zu stellen. Wie Zeugenaussagen und Medienberichte zeigen, durften Besucher manchmal an den Demütigungen teilnehmen, die zu einem festen Bestandteil des neu entwickelten Regimes wurden: Während der Besuche erklärten sie die Unterdrückungs- und Foltermethoden, die gegen uns angewendet wurden. Sie brachten sie in die Zellen und zwangen uns, die Köpfe unten zu halten, so dass wir die Besucher nicht wirklich sehen konnten. Einmal sagte man uns, dass [der Minister für nationale Sicherheit] Ben Gvir selbst hier sei. Diese demütigenden Besuche dauerten jeweils mindestens 40 Minuten, und die ganze Zeit mussten wir knien. Manchmal nahmen die Besucher aktiv an den Demütigungen teil, indem sie uns beschimpften und anschrieten.

Aus der Aussage von Musa 'Aasi (58), einem Vater von fünf Kindern und Bewohner von Beit Liqya im Bezirk Ramallah, der im Etzion-Gefängnis und in den Gefängnissen von Nafha, Ofer und Negev (Ketziot) inhaftiert war.

Wir lebten in Angst und Panik. Der einzige Ausdruck, den wir auf den Gesichtern der Wachen und der Spezialeinheiten sahen, war Wut und Rachsucht. Selbst beim Appell verhöhnten sie die Gefangenen und richteten Laserstrahlen auf sie. Sie wollten nur, dass der Gefangene den Mund aufmacht, damit sie sich auf ihn stürzen, ihn schlagen und zerschmettern konnten.

Aus der Aussage von Khaled Abu 'Ara, 24, Einwohner von 'Akabah im Bezirk Tubas, der im Negev-Gefängnis (Ketziot) inhaftiert war

Am nächsten Tag kamen zwei Wärter und brachten mich in eine Zelle von 1,5 Quadratmetern Größe ohne Toilette. Ich war mehr als drei Monate lang allein in dieser Zelle. [...] Das Licht war rund um die Uhr an, und ich verlor das Zeitgefühl. Ich wusste nicht, wie spät es war oder welcher Tag war. Ich hatte niemanden, mit dem ich reden konnte. Ich bin da drin fast verrückt geworden.

Aus dem Aussageprotokoll von M.A., Bezirk Hebron.

Von Zeit zu Zeit brachten sie israelische Besucher und israelische Journalisten und zeigten ihnen unsere Situation und wie wir misshandelt wurden. Manchmal brachten sie einige der Besucher in die Zellen und forderten uns auf, auf dem Boden zu knien und uns in einer sehr beschwerlichen und erniedrigenden Position zu bücken, bis der Besuch zu Ende war.

Manchmal haben sie uns verhöhnt und ausgelacht.

Aus der Aussage von Muhammad Srur (34), einem Vater von zwei Kindern und Bewohner von Ni'lin im Bezirk Ramallah, der in der Haftanstalt Etzion sowie in den Gefängnissen von Ofer und Nafha festgehalten wurde

Sie brachten mich und einen anderen Gefangenen in einen Raum, wo wir vor einen Computer gesetzt wurden, um an einer Live-Anhörung teilzunehmen. Bevor die Anhörung begann, wurden wir angegriffen und mehr als 30 Minuten lang mit Metallstöcken auf den ganzen Körper geschlagen. Bei der Gerichtsverhandlung waren Richter, Staatsanwälte, ein Übersetzer und ein Anwalt anwesend. Als der Anwalt mich mit rotem, geschwellenem und geschundenem Gesicht am Computer sah, fragte er, was mit mir passiert sei. Ich erzählte ihm, was vor der Anhörung passiert war, und er bat mich, es dem Richter zu erzählen. Bei der Anhörung hatte ich Gelegenheit, mich zu äußern, und ich erzählte dem Richter, was passiert war. Er fragte mich, ob ich zu einer medizinischen Untersuchung gebracht worden sei und ob ein Arzt mich behandelt habe. Ich verneinte. Er riet mir, einen Arzt aufzusuchen.

[...] Während der Anhörung sprach ich auch darüber, wie wir von den Wachen während der Verlegung brutal angegriffen und misshandelt wurden, aber der Richter schenkte dem keine Beachtung. Nach der Anhörung, auf dem Weg zur Zelle, rächten sich die IPS-Leute an mir, weil ich mich über ihr Verhalten beschwert hatte. Sie schlugen und traten mich brutal auf dem ganzen Weg.

Aus der Aussage von Muhammad Srur (34), einem Vater von zwei Kindern und Bewohner von Ni'lin im Bezirk Ramallah, der in der Haftanstalt Etzion sowie in den Gefängnissen von Ofer und Nafha festgehalten wurde

Das Licht ging nur von 18:00 bis 22:00 Uhr an. Der erste Stock war sehr dunkel, und selbst tagsüber fühlte es sich an wie Nacht. Im zweiten Stock war es etwas besser. Ich wohnte im November und Dezember im zweiten Stock und wechselte dann im Januar und Februar in den ersten Stock.

Aus der Aussage von Muhammad Salah (27), einem Einwohner von Burqah im Bezirk Nablus, der im Megiddo-Gefängnis festgehalten wurde

Es waren 10 Soldaten anwesend. Sie spielten laute Musik auf dem Hof und schlugen brutal auf die Gefangenen ein, die mit Handschellen und Augenbinde gefesselt waren. Sie prügelten sie, verpass-ten ihnen Schläge mit Gewehrkolben und traten sie. Einer der jungen Männer wurde so heftig verprügelt, dass sein Gesicht und sein Mund bluteten. Es war beängstigend. Ich dachte, sie würden sie gleich auf dem Hof umbringen. Es dauerte eine halbe Stunde.

So etwas habe ich im Gefängnis noch nie gesehen. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie diese Jungs verprügelt wurden. [...] Wir blieben 10 Tage lang in diesem Flügel. Das Schlimmste in dieser Zeit war die Nacht. Mitglieder der Einheit kamen plötzlich in die Zelle, drohten ausdrücklich damit, uns zu töten und schlugen uns brutal. Außerdem spielten sie nachts laute Musik. Wir hatten immer noch keine Decken oder Matratzen. Wir haben diese 10 Tage kaum überlebt. Wir hatten das Gefühl, dass der Tod jede Minute über uns schwebte.

Aus der Aussage von Ashraf al-Muhtaseb (53), einem Vater von fünf Kindern und Einwohner von Hebron, der im Gefangenenlager Etzion und in den Gefängnissen von Ofer und Negev (Ketziot) festgehalten wurde

Das Essen war schrecklich, sowohl in Bezug auf die Menge als auch auf die Qualität. Wir bekamen Portionen, die niemanden satt machen würden. Die meiste Zeit war das Essen verdorben - zum Beispiel die Eier und der Joghurt. Als einmal ein Häftling in der Zelle neben uns darum bat, seinen Joghurt auszutauschen, weil das Verfallsdatum abgelaufen war, bestrafte sie alle Häftlinge in der Zelle: Sie hetzten Hunde auf sie, schlugen sie mit Knüppeln, zerrten sie auf die Toilette und verprügelten sie. Am nächsten Tag noch konnte ich ihr Blut auf dem Boden sehen.

Aus der Aussage von Hisham Saleh, 38, Einwohner von a-Sawiyah im Bezirk Nablus, der im Gefängnis von Ofer inhaftiert war.

Wir hatten das Gefühl, unsere Körper würden vor Schmutz verrotten. Einige von uns hatten Hautausschläge. Es gab keine Hygiene. Es gab keine Seife, kein Shampoo, keine Haarbürsten oder Nagelknipser. Nach eineinhalb Monaten bekamen wir zum ersten Mal Shampoo. Es gab auch keine Reinigungsmittel, und es war unmöglich, die Zelle oder das WC zu reinigen oder Kleidung zu waschen.

Aus der Aussage von Muhammad Srur, 34, Vater von zwei Kindern und Einwohner von Ni'lin im Bezirk Ramallah, der in der Haftanstalt Etzion sowie in den Gefängnissen von Ofer und Nafha festgehalten wurde

Sie befahlen uns, den Satz „Am Yisrael Chai“ (das Volk Israel lebt) zu singen und zu wiederholen. Sie verlangten von jedem von uns, ihn der Reihe nach zu sagen. Jeder, der sich weigerte, wurde verprügelt. Als ich mich weigerte, drückte einer der Soldaten meinen Kopf zwischen den beiden Sitzen nach unten und schlug mich auf den Rücken und den Kopf. Danach sagte er mir, ich solle ihm den Satz nachsprechen und drückte weiter auf meinen Kopf. Jedes Mal ging er zu einem anderen weiter und kam dann zu mir zurück.

Sie sagten uns, sie würden uns nach Gaza bringen, um uns dort zu töten. [...] Auf dem Weg dorthin begann die „Party“: „Am Yisrael Chai“, riefen sie, ‚ihr werdet in Gaza sterben‘. Sie schlugen und beschimpften uns. Wir wurden gefilmt, was ich bemerkte, als einer von ihnen meinen Kopf anhob und ihn in Richtung seines Handys hielt, um ein Video mit mir zu machen. Er nahm mir die Augenbinde ab und verlangte, dass ich diesen Satz sage. Ich weigerte mich, und er begann zu schlagen wie zuvor.

[...] Sie zwangen mich auch aufzustehen, und unter der Augenbinde sah ich, dass sie eine israelische Flagge um mich wickelten und mich filmten. Dann legte einer von ihnen seinen Arm um meinen Hals, drückte meinen Kopf nach unten und rannte mit mir in den Hof. Ein anderer Soldat hat das gefilmt. Sie taten so, als würden sie eine Entführungsszene in einem Film drehen. Ich hörte, wie die Soldaten lachten und sich gegenseitig aufforderten, ein Video zu machen.

Aus der Aussage von Muhammad Srur (34), einem Vater von zwei Kindern und Bewohner von Ni'lin im Bezirk Ramallah, der in der Haftanstalt Etzion sowie in den Gefängnissen von Ofer und Nafha inhaftiert war.

Schlussfolgerung

Seit dem 7. Oktober 2023 wurden Tausende von Palästinenser:innen verhaftet und in israelischen Gefängnissen inhaftiert, die meisten von ihnen ohne Gerichtsverfahren. Die von *B'tselem* gesammelten Zeugenaussagen von 55 entlassenen männlichen und weiblichen Häftlingen zeigen, was in israelischen Gefängnissen vor sich geht, und erzählen von anhaltender Folter, Misshandlung, unmenschlichen Bedingungen und der Verweigerung von Grundbedürfnissen wie Nahrung, Wasser und medizinischer Versorgung. Die Informationen, die sich in diesen Zeugenaussagen durchweg wiederholen, offenbaren einen institutionalisierten, effizienten, systematischen Mechanismus, der Gewalt, Erniedrigung und Entwürdigung zu einem festen Bestandteil der Routine machte, die allen Palästinenser:innen, die als „Sicherheitsgefangene“ eingestuft werden, in 17 verschiedenen zivilen und militärischen Gefängnissen seit Beginn des Krieges auferlegt wird.

Die Zeugenaussagen offenbaren die Politik, die in diesen Einrichtungen seit der Ausrufung des „Gefängnis-Notstandes“ und dem damit verbundenen Erlass einer Vorläufigen Anordnung im Einklang mit der erklärten Agenda des Ministers für Nationale Sicherheit Itamar Ben Gvir umgesetzt wird. Sie zeigen, dass diese Politik, die eine Verletzung der grundlegendsten Menschenrechte darstellt, auf Angehörige einer bestimmten ethnisch-nationalen Gruppe – der Palästinenser – ausgerichtet ist. Im Rahmen dieser neuen Politik werden Palästinenser:innen, die in israelischen Gefängnissen festgehalten werden, grundlegender Rechte beraubt, auf die sie nach israelischem und internationalem Recht sowie nach anderen universellen Rechten Anspruch haben. Selbst wenn eine kleine Anzahl dieser Gefangenen tatsächlich an den schrecklichen Verbrechen des 7. Oktobers beteiligt war, rechtfertigt dies nicht die Folter, geschweige denn die Einrichtung eines Netzwerks von Folterlagern für alle palästinensischen Gefangenen.

Die Konvention gegen Folter definiert Folter als „eine Handlung, durch die einer Person vorsätzlich große körperliche oder seelische Schmerzen oder Leiden zugefügt werden, um von ihr oder einem Dritten eine Aussage oder ein Geständnis zu erlangen, sie für eine von ihr oder einem Dritten begangene oder vermutete Tat zu bestrafen oder um sie oder einen Dritten einzuschüchtern oder zu zwingen, oder aus einem anderen Grund, beruhend auf einer wie auch immer gearteten Diskriminierung, und wenn diese Schmerzen oder Leiden von einem Amtsträger oder einer anderen in amtlicher Eigenschaft handelnden Person oder auf deren Veranlassung oder mit deren Zustimmung oder Duldung zugefügt werden“.

(...) Der Staat Israel hat die Anti-Folter-Konvention unterzeichnet und ratifiziert, aber das Folterverbot wurde nie in das israelische Recht aufgenommen. Es wurde 1999 in der Entscheidung des Obersten Gerichtshofs im Folterfall bestätigt, aber in einer späteren Entscheidung zurückgenommen, indem die Anwendung von Folter in Ausnahmefällen im Rahmen des Protokolls des Shin Bet für „notwendige Verhöre“ erlaubt wurde.

Seit Beginn des Krieges wurden beim Obersten Gerichtshof mehrere Petitionen zu den Haftbedingungen der palästinensischen Häftlinge eingereicht. In seiner Antwort auf eine von der Association for Civil Rights in Israel und anderen eingereichte Petition wies der Staat die Vorwürfe der unmenschlichen Behandlung, der Misshandlung, des Aushungerns, der Verweigerung medizinischer Behandlung und der Verweigerung anderer grundlegender Lebensbedingungen wie des Zugangs zu fließendem Wasser oder Hygieneprodukten zurück. Er räumte jedoch ein, dass im Rahmen der neuen Politik des Ministers die Belegung der Zellen über die Kapazitätsgrenze hinaus getrieben wurde, so dass einige Gefangene auf dem Boden schlafen mussten; der Strom wurde abgestellt und Licht gab es nur noch nachts; alle persönlichen Gegenstände wurden beschlagnahmt; die Gefangenen waren von der Außenwelt abgeschnitten und die Zeit im Freien wurde auf eine Stunde pro Tag reduziert. Unter Berufung auf das Eingeständnis des Staates und dem damit verbundenen Dementi entschied das Gericht, dass es nicht notwendig sei, den Staat anzuweisen, „das zu tun, was er erklärt, dass er es bereits tut“ oder „das zu unterlassen, was er nie getan hat“, und wies die Petition in der Vorverhandlung ab (in limine). Andere Fälle, die sich auf die Lebens- oder Haftbedingungen beziehen, sind noch anhängig, ohne dass das Ge-

richt ein Urteil gefällt oder eine einstweilige Verfügung erlassen hat. Der Oberste Gerichtshof hat damit grünes Licht für die Verweigerung der Grundrechte für palästinensische Gefangene gegeben.

In der Zwischenzeit wurde die gerichtliche oder administrative Überprüfung der Verhaftungen selbst de facto für Wochen oder sogar Monate ausgesetzt. Die Tatsache, dass das Gericht auch in dieser Angelegenheit nicht eingriff und wissentlich zuließ, dass die Gefangenen fast vollständig isoliert wurden, offenbart die Rolle des Gerichts, der groben Verletzung der Menschenrechte der Gefangenen eine Fassade der Legalität zu verleihen. (...)

In Anbetracht der Schwere der Handlungen, des Ausmaßes, in dem gegen das Völkerrecht verstoßen wird, und der Tatsache, dass sich diese Verstöße täglich und über einen längeren Zeitraum hinweg gegen die gesamte Population der palästinensischen Gefangenen richten, kann man nur zu dem Schluss kommen, dass Israel bei der Durchführung dieser Handlungen Folterungen verübt, die einem Kriegsverbrechen und sogar einem Verbrechen gegen die Menschlichkeit gleichkommen.

Da absolutes Folterverbot herrscht, ist Israel nach internationalem Recht verpflichtet, gegen alle Personen zu ermitteln und strafrechtlich zu verfolgen, die direkt an der Anwendung dieser verletzenden, gewalttätigen Praktiken gegen palästinensische Gefangene beteiligt sind.

Da jedoch alle staatlichen Systeme, einschließlich der Justiz, zur Unterstützung dieser Folterlager mobilisiert wurden – sei es durch Wegsehen, durch Unterstützung oder durch Zurschaustellung dieser Taten –, kann von den israelischen Ermittlungsbehörden nicht erwartet werden, dass sie diese Pflichten erfüllen und die Beteiligten zur Rechenschaft ziehen, zumindest nicht aktiv oder effektiv. Daher müssen der IStGH und die internationale Gemeinschaft gemäß dem im Römischen Statut verankerten Grundsatz der Komplementarität gegen Personen, die der Planung, Leitung und Begehung dieser Verbrechen verdächtig werden, ermitteln und Strafverfahren vorantreiben. (...)

Wir appellieren an alle Nationen und an alle internationalen Institutionen und Gremien, einschließlich des Internationalen Strafgerichtshofs, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um den Grausamkeiten des israelischen Gefängnisystems gegenüber den palästinensischen Menschen ein sofortiges Ende zu setzen und das israelische Regime, das dieses System betreibt, als Apartheidregime anzuerkennen, das sein Ende finden muss.

Quelle: https://www.btselem.org/publications/202408_welcome_to_hell

Gesamter Report:

https://www.btselem.org/sites/default/files/publications/202408_welcome_to_hell_eng.pdf

Zusammenfassung:

https://www.btselem.org/sites/default/files/publications/202408_welcome_to_hell_summary_eng.pdf

Übersetzung für Pako: A Riesch – palaesstinakomitee-stuttgart.de